

Globalisierung verkörpern?

Körperinszenierungen von Jugendlichen

Yvonne Niekrenz

Beitrag zur Ad-Hoc-Gruppe »Globalisierte Jugendkultur – Jugendkulturelle Globalisierung? Komplexe Dynamiken juveniler Gesellungsgebilde«

Es ist unbestritten, dass das Leben zu Beginn des 21. Jahrhunderts in ökonomischer, sozialer, kultureller und politischer Hinsicht direkt oder indirekt von Globalisierung beeinflusst wird. Das gilt nicht nur auf einer abstrakten, makrostrukturellen Ebene, sondern ist ebenso im Alltag der Menschen für eine mikrosoziologische Beobachtung greifbar. Immer mehr Menschen sind in jene grenzüberschreitenden Prozesse eingebunden, die in ihrem gegenwärtigen Ausmaß nur durch moderne Transportmöglichkeiten und Kommunikationstechnologien entstehen konnten und die auch veränderte Raum- und Zeitvorstellungen befördern. Räumlich voneinander getrennte Orte werden immer schneller und besser überwunden oder verbunden, was nicht zuletzt ein Gefühl der Beschleunigung hervorruft. Dennoch scheinen die menschlichen Akteure seltsam begrenzt zu bleiben: Ihre Körper sind an ein Hier und Jetzt gebunden, also an einem Ort und zu einem Zeitpunkt situiert. Die These meines Beitrags ist trotzdem, dass Globalisierungs- und Transnationalisierungsprozesse auch Körper betreffen. Jedes soziale Handeln ist körperlich fundiert, denn was auch immer wir tun – unseren Körper haben wir stets dabei. Jede Sozialität ist also auf Körper angewiesen. Gleichzeitig wirkt soziales Handeln auf den Körper zurück. Die Fachliteratur spricht auch von einer Somatisierung des Sozialen. Wenn man von einer Verkörperung von Gesellschaft ausgeht, dann müssen sich auch jene grenzüberschreitenden Gegenwartserfahrungen in einer globalisierten Welt auf Körper auswirken. Der Fokus soll im Folgenden vor allem auf der Altersgruppe der Jugendlichen liegen.

Jugendliche Lebenswelten sind im 21. Jahrhundert zunehmend transnational und polykontextual aufgespannt (Witte et al. 2013). In Deutschland hat jede/r fünfte Bürger_in einen Migrationshintergrund, wobei der Anteil gerade in den jungen Altersgruppen noch höher liegt. Nicht nur für Migrant_innen gehört die Konstitution einer transnationalen Lebenswelt mehr und mehr zum gewöhnlichen Alltag, sondern auch Jugendliche ohne Migrationserfahrungen sind durch Peer-Kontakte und insbesondere moderne Kommunikationstechnologien eingebunden in ein vielschichtiges transnationales soziales Feld (Levitt, Glick Schiller 2004, S.1003). Flexible Lebensentwürfe in multilokalen und multikulturellen Familien-, Beziehungs-, Ausbildungs- und Berufsstrukturen reagieren auf die Dynamiken der „flüssigen Moderne“ (Bauman 2000). Zudem kommt es zu Verdichtungen von Zeitregimen in Form von Polychronizität und erhöhten Innovationsdynamiken. Jugendliche sind ständig online und erreichbar und beschleunigen ihre Kommunikation. Neue Medien sind zentraler Bestandteil des Alltags von Jugendlichen, womit sie auch vielfach von medialen Repräsentationen von Körpern umgeben

sind. Diese medialen Repräsentationen distribuieren Körperbilder, Bewegungsarten und nicht zuletzt emotionale Ausdrucksweisen, an denen sich die Heranwachsenden orientieren und wo sie Vorbilder finden können. Jugendliche nutzen Medien aber auch zur Selbstdarstellung und -inszenierung, beispielsweise über bilddominierte Darstellungs Kanäle wie YouTube, Instagram, Flickr oder Tumblr. Dabei kommt den Abbildungen des Körpers eine hohe Bedeutung zu. Als dramaturgischer Körper (Gugutzer 2004, S.92) wird dieser über den Einsatz von Gestik, Mimik, Bewegung, Blick, Körperhaltung, Kleidung, Haarstyling etc. genutzt, um sich in Szene zu setzen und Anerkennung von einem (in einer one-to-many-Kommunikation oft unbestimmten) Publikum zu erhalten (Gugutzer 2012, S.133). So entstehen wiederum mediale Repräsentationen, die anderen Jugendlichen als Vorbild, Anleitung oder auch Abschreckung dienen und aus denen sich neue (manchmal globale) Trends entwickeln.

Jugendliche Kleidungstrends und Moden, Körpergestaltungen wie Frisuren, Rasuren, Make-up, Piercings oder Tattoos, Ernährungs- oder Bewegungsweisen sind meiner These folgend Formen der Verkörperung von Globalität und Transnationalität. Ich gehe davon aus, dass in Gesellschaften mit relativem Wohlstand der Körper zu einer gestaltbaren Option und zu einem „reflexiven Projekt“ (Anthony Giddens) geworden ist, den man nicht mehr als naturgegeben hinnimmt, sondern in den man investiert und den man gestaltet. Dabei gelten Tugenden wie Disziplin und Leistungsbereitschaft als unerlässlich (Gugutzer 2007, S.6; Barlösius 2014, S.35). Der Körper gilt als Statussymbol und Versinnbildlichung innerer Haltungen und eignet sich daher auch als Ungleichheitsdimension (Alkemeyer 2007, S.7). Heranwachsende lernen sehr früh, dass Körper und ihre Gestaltungen bewertet werden. Der Körper ist Darstellungsressource für Selbstinszenierungen und muss als Werkzeug sowie Material immer wichtiger werdender Gestaltungspraxen dienen, die Zugehörigkeit einerseits und Abgrenzung andererseits signalisieren (Niekrenz, Witte 2011). Gleichzeitig gibt es ein politisches Interesse an disziplinierten Körpern. Gesundheit und Fitness sind heute selbstverständlicher Teil von Bildungsprogrammen, die über gesunde Ernährung, Hygiene und ausreichende Bewegung aufklären. Auch diese folgen der Auffassung, dass sich Körper durch disziplinierte Körperarbeit beliebig gestalten lassen. Diese Programme konfrontieren Heranwachsende nicht zuletzt mit Norm- und Leistungsanforderungen, die als erfüllbar propagiert werden, wenn man sich nur ausreichend Mühe gebe.

Jugendliche sind also von verschiedenen Seiten mit Körpervorbildern konfrontiert, denen sie sich zum Teil anpassen und zum Teil im Suchen eigener Wege widersetzen. Eine unübersichtliche Warenwelt aus Kleidung, Make-up, Schmuck und Accessoires der Freizeitwelt steht zur Verfügung, um Körper zu gestalten. Modeblogger empfehlen Bekleidungstrends, YouTube-Tutorials geben Schminkanleitungen oder Trainingstipps, die eine hohe Zahl junger Nutzer_innen erreicht. Die propagierten Produktrends sind heute eingebunden in globalisierte Warenströme und werden für einen Weltmarkt produziert. Ihre in den Wohlstandsgesellschaften gestiegene Kaufkraft macht Jugendliche zu einem mächtigen Einflussfaktor auf dem Mode- und Freizeitmarkt und zu einer stark umworbenen Zielgruppe. Insbesondere die Hersteller von Markenkleidung treten hier hervor. Es entwickeln sich weltweite Markentrends, die von Jugendlichen mit den entsprechenden finanziellen Ressourcen aufgegriffen werden. Diese Konsumententscheidungen sind reflexiv. Wir entscheiden uns nicht einfach für ein T-Shirt, weil es uns gefällt, sondern wir wissen, dass dieses T-Shirt an uns gesehen wird und imaginieren dieses Gesehen- und Bewertet-Werden. Und das gilt nicht nur für Styling, sondern für jede Form der Körperarbeit. Durch die Bearbeitung des Körpers verkörpern wir reflexiv Normen und Idealvorstellungen der Gesellschaft. Modeblogs, Stylingtrends und Imagekampagnen von Markenartikeln rekurrieren auf weltweite Anschlussfähigkeit, so dass Jugendliche in New York, Rio oder Tokyo heute recht ähnlich gestylt sind. Wir beobachten hier zwar einerseits Angleichungsprozesse und Entdifferenzierung. Gleichzeitig aber sind auch Differenzierungsprozesse und die Pluralisierung von Sinn- und Sozialwelten zu diagnostizieren, die verschiedene Teilkulturen hervorbringen.

Reflexive Verkörperung

Auf die Idee der reflexiven Verkörperung, die ich bereits 2016 gemeinsam mit Kolleg_innen ausformuliert habe (Niekrenz et al. 2016), geht der folgende Abschnitt genauer ein: Theoretisch anschließen möchte ich hier ausgerechnet beim Symbolischen Interaktionismus. Das liegt nicht unbedingt auf der Hand, weil dieser ja gerade die Kopräsenz in einer face-to-face-Situation (oder besser: body-to-body-Situation) als Voraussetzung für soziale Interaktionen sieht. Dabei hat bereits Karin Knorr Cetina (2009) mit ihrem Konzept der synthetischen Situationen gezeigt, wie man den interaktionistischen Ansatz weiterentwickeln und etwa für die Analyse von Bildschirminteraktionen nutzen kann.

Den Ausgangspunkt nehmen die Überlegungen zur „reflexiven Verkörperung“ bei Charles Horton Cooley. Dieser hat mit seinem „looking-glass self“ (1964, S.151–152) deutlich gemacht, dass die Außensicht auf einen Akteur dessen Selbst bestimmt. Menschen können ihm zufolge Bilder von sich selbst entwerfen auf Grundlage der imaginierten Perspektive Anderer. Wie bei einem Blick in den Spiegel reflektieren sie unsere Erscheinung. Wir imaginieren deren Beurteilung unserer Erscheinung und richten auch unsere Empfindungen gegenüber dieser Einschätzung an der Imagination aus. Cooleys looking-glass self lässt sich zu einem looking-glass body modifizieren. Denn das Sehen von Körpern ist reflexiv: Wir sehen Körper an und interpretieren diese, während gleichzeitig die Angesehenen imaginieren, was wir sehen und fühlen (Waskul, Vannini 2006, S.5). Es geht also um diese imaginierte Reflexion, die Verkörperung erst ermöglicht.

Die Imagination des Gesehen- und Bewertet-Werden impliziert das generalisierte Andere. Dieses Andere wird in entgrenzten Raum- und Zeitregimen zu einem globalen generalisierten Anderen. Mit Posts auf Instagram, Facebook & Co. dokumentieren Jugendliche ihre kosmopolitische Kompetenz in Sachen Mode und sie dokumentieren nicht zuletzt reflexive Verkörperung, die globale generalisierte Andere imaginiert (zum Beispiel in Form einer Netzgemeinschaft).

Körperpraktiken wie Rasieren, Frisieren, Tattoos und Piercings betrifft das ebenso wie Ernährung, die mitunter auch bestimmt sind durch jugendkulturelle Zugehörigkeiten. Jugendkulturen sind immer stärker global ausgerichtet und konstituieren sich auch in ortsunabhängigen Internetcommunities. Sie zeichnen sich durch die gemeinschaftliche Emblematisierung eines jugendkulturellen Stils aus. Ihre Stile, Rituale und Symbole drücken Zugehörigkeit aus und verweisen auch auf Körperbilder und körperliche Erlebnisformen. So schreibt sich die Mitgliedschaft in einer Szene auch körperlich ein, zum Beispiel in der Inszenierung eines aggressiven Körpers im Heavy Metal oder eines lässig-sportlichen Körpers bei den Skatern. Die Globalisierung und insbesondere die Globalisierung der Medienkommunikation haben Jugendkulturen und Jugendscenen nachhaltig verändert. Sie sind zu deterritorialisierten Netzwerken geworden (Lorig, Vogelgesang 2011, S.375). Sie konstituieren sich zwar über lokale Gruppen mit szenespezifischen Treffpunkten und Veranstaltungen, verweisen aber auf einen deterritorialisierten und translokalen Sinnhorizont, der durch mediale Repräsentationen getragen wird (Lorig, Vogelgesang 2011, S.375). Es finden sich hier also Prozesse der Glokalisierung (Roland Robertson), die auch verkörpert sind durch Reflexivität. Die individuelle Disposition einerseits und die Reflexionen eines imaginierten generalisierten Anderen andererseits balancieren sich in einem Selbst, einer Identität, die globale und transnationale Bezüge aufweist. Es kommt zu einer Verkörperung globaler Settings, die sich insbesondere in mediatisierten, globalen jugendlichen und jugendkulturellen Lebenswelten immer deutlicher beobachten lässt.

Diese allgemeine Diagnose hat bisher einen Punkt vernachlässigt, nämlich die Verkörperung von Ungleichheit. Diese gilt es, auch in einem globalen Kontext, noch genauer unter die Lupe zu nehmen. Ungleichheiten in Bezug auf gender, class, ‚race‘ oder dis-/ability müssten im Kontext einer Verkörperung

zung von Globalisierung auch unter Rückgriff auf empirische Studien genauer diskutiert werden. Das kann in diesem kurzen Beitrag nicht geleistet werden. Was ich aber vor dem Hintergrund einer normativen Diskursivierung von Körpern weltweit herausgreifen möchte, ist die Fokussierung auf den gesunden, arbeits- und leistungsfähigen Körper. Der jugendliche Körper wird als gesund, kräftig, dynamisch, arbeitsfähig und leistungsbereit vorgestellt. Diese Fokussierung auf Potenz und Leistungsfähigkeit ist vielleicht eine Universalie in der globalen Präsentation von jugendlichen Körpern.

Literatur

- Alkemeyer, Thomas. 2007. Aufrecht und biegsam. Eine politische Geschichte des Körperkults. *Aus Politik und Zeitgeschichte* 18:6–18.
- Barlösius, Eva. 2014. *Dicksein. Wenn der Körper das Verhältnis zur Gesellschaft bestimmt*. Frankfurt & New York: Campus.
- Bauman, Zygmunt. 2000. *Liquid modernity*. Cambridge: Polity Press.
- Cooley, Charles Horton. 1964 [1902]. *Human Nature and the Social Order*. New York: Schocken Books.
- Gugutzer, Robert. 2004. *Soziologie des Körpers*. Bielefeld: transcript.
- Gugutzer, Robert. 2007. Körperkult und Schönheitswahn – Wider den Zeitgeist. *Aus Politik und Zeitgeschichte* 18:3–6.
- Gugutzer, Robert. 2012. *Verkörperungen des Sozialen. Neophänomenologische Grundlagen und soziologische Analysen*. Bielefeld: transcript.
- Knorr Cetina, Karin. 2009. The Synthetic Situation: Interactionism for a Global World. *Symbolic Interaction* 32:61–87.
- Levitt, Peggy and Nina Glick Schiller. 2004. Conceptualizing Simultaneity. A Transnational Social Field Perspective on Society. *International Migration Review* 38:1002–1039.
- Lorig, Philipp und Waldemar Vogelgesang. 2011. Jugendkulturen und Globalisierung. Die Hardcore-Szene als Prototyp ethisch-translokaler Vergemeinschaftung. *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung* 4:369–386.
- Niekrenz, Yvonne und Matthias D. Witte. 2011. Hrsg. *Jugend und Körper. Leibliche Erfahrungswelten*. Weinheim/München: Juventa.
- Niekrenz, Yvonne, Matthias D. Witte and Lisa Albrecht. 2016. Embodying Transnationalism. Embodiment of Transnational Settings. *Transnational Social Review* 6:124–140.
- Waskul, Dennis D. and Phillip Vannini. 2006. Introduction. The Body in Symbolic Interaction. In *Body/Embodiment. Symbolic Interaction and the Sociology of the Body*, Hrsg. Dennis Waskul und Phillip Vannini, 1–18. Hampshire: Ashgate.
- Witte, Matthias D., Yvonne Niekrenz und Uwe Sander. 2013. Jugend und Globalisierung. In *Herausforderungen des Jugendalters*, Hrsg. Thomas Rauschenbach und Stefan Borrmann, 69–100. Weinheim/Basel: Beltz Juventa.